Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 67 (2010)

Artikel: Bauernhöfe im Wandel : eine Betrachtung zum Amt Willisau
Autor: Häfliger, Josef
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718994

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neues Bauernhaus in traditionellem Stil.

Luzerner Bauernhaus aus dem 18. Jahrhundert.

Bauernhöfe im Wandel

Eine Betrachtung zum Amt Willisau

Josef Häfliger

Nichts ist so beständig wie der Wandel: Diese alte Volksweisheit trifft zweifelsohne auf alle Bereiche menschlicher Tätigkeit zu. Der Schreibende war vor kurzem Gast auf einem 30 Hektaren grossen Betrieb des Hinterlandes, der heute neben Vieh- und Schweinehaltung ein weiteres Standbein im Bereich Tourismus aufgebaut hat, um für zwei Familien eine Existenz bieten zu können. Die Geschichte dieses Betriebes ist schriftlich bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgbar. Damals umfasste dieser Hof laut den Chroniken um die 120 Hektaren Land. Vor 200 Jahren fand aufgrund der allgemeinen Bevölkerungszunahme die Aufteilung statt. Heute bestehen auf diesen Flächen sieben Höfe. Auch einige der berühmten herrlichen Barockbauernhäuser in unserem Kanton aus dem 17./18. Jahrhundert gehörten zur Entstehungszeit zu Betrieben mit 100 und mehr Hektaren. Selbstverständlich enthalten die Chroniken keine Metermasse. Jahrhundertelang bemass man die Flächen nach Leistungen. Die bis vor kurzem noch gebräuchliche Jucharte (36 Aren) umfasste die Fläche, die zwei Ochsen im Jochzug in einem Tag beackern konnten. Was ein erfahrener Mäher in einem Tag mähen konnte, ergab das Tagwerk (rund 25 Aren).

Was ist ein Bauernhof?

In der Agrarpolitik bezieht sich die Umschreibung auf Flächen- und Produktionskriterien. Eine gängige, vereinfachte Definition lautet: Ein Bauernhof muss als solcher auf einen Blick erkannt werden, also ein Bauernhaus, Stöckli, Scheunen für die Viehhaltung sowie Lagerräume und Schöpfe umfassen. Dabei ist zu beachten, dass durch den Kanton seit Jahrhunderten eine markante Kultur- und Anbaugrenze entlang der Linie Hochdorf – Sursee – Zell verläuft. Südlich davon herrschen Einzelhöfe und aufgrund der erhöhten Regenmenge Wiesen und Weiden vor, während nördlich Strassendörfer mit Betrieben im Dorf sowie mit relativ viel Ackerbau bestehen. Eines der wichtigsten Anbaugebiete, der eigentliche «Brotkorb» im Kanton, war das untere Wiggertal zwischen Zofingen und Dagmersellen – der Adelboden genannt. Natürlich hat der Auszug oder die Aufgabe der Landwirtschaft in den beengten Dörfern schon vor Generationen begonnen. Markantes Zeichen in dieser Richtung setzten auch die beiden Musterbauernhöfe an der Bauernlandi 1954 in Luzern. Diese entstanden dank eines Wettbewerbs, an dem sich die damaligen Spezialisten, die Schweizerische Vereinigung Industrie und Landwirtschaft (SVIL) und das Bauamt des Schweizerischen Bauernverbandes, beteiligten. Interessantes Detail aus den damaligen Berichten: Eigentlich wären aus arbeitstechnischen Gründen Laufställe zukunftsträchtig, leider wolle kein Schweizer Bauer solche Ställe. Vieh, das nicht angebunden

ist, sei für unsere Landwirtschaft nicht denkbar. Es brauchte noch fast zwei Generationen, bis sich Laufställe durchsetzten. Als Mitte der 90er-Jahre das kantonale Meliorationsamt nur noch Laufställe unterstützte, stiess dies noch auf breiten Widerstand. Heute sind neue Anbindeställe undenkbar. Die vielen modernen Milchviehställe in unserem Gebiet zeugen von Veränderungen und vom Zukunftsglauben in diesem wichtigen Zweig.

Etwas Statistik

Die wichtigsten Eckdaten der Entwicklung der Landwirtschaft im Amt Willisau können der Statistik entnommen werden. So hat sich die Zahl der Landwirtschaftsbetriebe in den vergangenen zwei Generationen halbiert und beträgt heute knapp 1500. Während der jährliche Rückgang bis in die 70er-Jahre eher bescheiden war, folgt er seither dem schweizerischen Trend und liegt bei ein bis zwei Prozent. Dabei ist ein markanter Unterschied zwischen den Napfgemeinden (Menznau, Willisau, Hergiswil, Luthern) und den Industriegemeinden des untern und mittleren Wiggertals feststellbar. Während bei diesen nur noch rund ein Viertel der damaligen Betriebe besteht, beträgt der Rückgang rund um den Napf lediglich gut ein Drittel. Erstaunlich ist, dass noch heute drei Viertel der Betriebe im Haupterwerb bewirtschaftet werden, das heisst, die Mehrheit des Einkommens stammt aus der Landwirtschaft. Schweizweit sind die Hälfte Nebenerwerbsbetriebe, von denen die meisten auf arbeitsextensive Zweige wie beispielsweise Mutterkuhhaltung, Jungviehaufzucht, Schafe und Ackerbau umgestellt haben. Die Vorteile, auf einem Bauernhof zu wohnen, werden zunehmend erkannt. Es sind dies: Wohnen auf dem Lande in einer schönen Landschaft, in einem bevorzugten sozialen Umfeld, Möglichkeit der Hobbytierhaltung, der Selbstversorgung usw.

Wir erwarten daher in absehbarer Zeit keine allzu grossen Änderungen. Für eine gewisse Stabilität sorgen auch die Agrarpolitik, die Ausgestaltung der Direktzahlungen an die Landwirtschaft sowie die in letzter Zeit gedämpfte Lage in den übrigen Wirtschaftssektoren. Gewisse «graue Wolken» könnten für unsere Landwirtschaft im Rahmen von WTO (Zollabbau) sowie mit einem Freihandelsabkommen Schweiz – EU aufziehen, ohne im Voraus «schwarzmalen» zu wollen. Etwas «dramatischer» erscheint auf den ersten Blick der Rückgang der Arbeitskräfte, das heisst, der Vollzeitbeschäftigten in der Willisauer Landwirtschaft. In den letzten 40 Jahren belief er sich jährlich auf 1,5 bis 2,5 Prozent. Diese Entwicklung widerspiegelt die rasante Technisierung und Rationalisierung unserer Höfe. Auch ist hier die zunehmende Zahl der Teilzeitbeschäftigten zu erwähnen.

Entwicklung der Anzahl Landwirtschaftsbetriebe im Amt Willisau

	1939	1955	1975	1985	2000	2007
Anzahl Betriebe	2944	2788	2388	2238	1626	1473
Jährliche Abnahme		0,33 %	0,72 %	0,63 %	1,8 %	1,35 %
Anteil Haupterwerbsbetriebe	88,9 %	85,9 %	77,4 %	75,6 %	75,5 %	76 %

Entwicklung der Arbeitskräfte in der Willisauer Landwirtschaft

Anzahl Vollbeschäftigte	9508	7983	3646	3100	2093	1743
Jährliche Abnahme		1 %	2,7 %	1,5 %	2,2 %	2,4 %

Entwicklung der Anzahl Landwirtschaftsbetriebe in Napfgemeinden (Menznau, Willisau, Hergiswil, Luthern)

Anzahl Betriebe	1011	973	866	856	683	631

Entwicklung der Anzahl Landwirtschaftsbetriebe in Industriegemeinden (Nebikon, Dagmersellen, Reiden, Wikon)

Anzahl Betriebe	399	341	256	219	141	105

Entwicklung der landwirtschaftlichen Nutzflächen im Amt Willisau

	1939	1960	1975	1985	2000	2007
Flächen in Hektaren	21025	20956	20765	21840	20839	20742

Entwicklung der Tierbestände im Amt Willisau

	1943	1956	1973	1983	2000	2007
Rindviehbestand	30875	32953	42739	46056	37668	39151
Schweinebestand	17010	36400	100114	116558	108354	127515

Bis in die 60er-Jahre war das Amt Willisau noch Bauernland, waren doch über 50 Prozent der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig. Auch in den 80er-Jahren waren dies noch gut 20 Prozent. Und heute?

Von den gut 20000 Arbeitsplätzen im Amt beträgt der Bauernanteil noch ungefähr neun Prozent. Unter Einbezug der direkt abhängigen vor- und nachgelagerten Bereiche (Landmaschinenhandel, Betriebsmittel, Saatgut, Dünger, Verarbeitung usw.) schätzen wir das «Agribusiness» auf 13 bis 14 Prozent, oder jeder siebte Arbeitsplatz ist von der Urproduktion abhängig. Dies ist mehr als doppelt so hoch wie das schweizerische Mittel.

Landwirtschaftliche Nutzflächen bleiben relativ konstant – Tierbestände stiegen

Die landwirtschaftlichen Nutzflächen im Wiggertal blieben seit den 30er- bis Mitte 80er-Jahre relativ konstant bei 21000 Hektaren. Seither ergibt sich ein Kulturlandverlust im Umfang von drei bis fünf Höfen jährlich (40 Hektaren), was etwa dem schweizerischen Schnitt entspricht. Auch müssen wir in neuerer Zeit eine aus landschaftlicher Sicht negative Zersiedlung und Zerhäuselung feststellen. Von Bundesseite wird die Erhaltung von rund 8200 Hektaren Fruchtfolgeflächen (FFF) gefordert. Diese besten Böden sollen gut bewirtschaftbar

Neue Scheune einer Betriebsgemeinschaft mit 120 Kühen.

sein und in Notzeiten für den Getreide- und Kartoffelbau zur Verfügung stehen. Trotz Verminderung der Betriebe vergrösserten sich die Rindviehbestände von 30 875 Stück während des Zweiten Weltkrieges auf rund 42 700 (1973) und 1983 auf 46 100. Aufgrund der Leistungssteigerungen pro Tier ist seither ein gewisser Rückgang beziehungsweise eine Stagnation bei knapp 40 000 Stück feststellbar.
Stark entwickelt haben sich die Schweinebestände, die von rund 17 000 Stück während des Krieges auf 100 000 Tiere 1973 stiegen, und auch seither ist eine Zunahme auf 127 000 Stück (2007) zu verzeichnen. Fast ein Drittel der schweizerischen Schweinehaltung befindet sich im Kanton Luzern, davon rund 30 Prozent im Amt Willisau. Markant zugenommen hat ebenfalls die Schafhaltung, namentlich auf Hobby- und Nebenerwerbsbetrieben. Neuerdings sind auch einige spezialisierte Ziegenbetriebe entstanden mit 50 bis 200 Tieren.

Bauernhäuser: Ausdruck von Region und Produktion

Jahrhundertelang waren Gebäude unserer Landschaften regional geprägt. Handwerker verwendeten vorab Baustoffe der engeren Umgebung. Die damaligen Verkehrswege erschwerten und verteuerten Materialtransporte über grössere Distanzen. Im Wiggertal waren es vor allem Holzbauten, wobei für Keller und Fundamente Sandstein oder schwere Eichenbalken dienten. Von den Hochstudhäusern des 17. und 18.

Aussiedlung aus enger Dorflage.

Jahrhunderts mit Wohn- und Stallteilen unter einem Dach bestehen im Wiggertal nur noch wenige Exemplare (zum Beispiel in Pfaffnau, Altbüron). Relativ oft sieht man noch den «Hinterländer» Hoftyp aus dem 18./19. Jahrhundert, welcher vom Bernbiet beeinflusst ist. Dieser Haustyp mit zwei Vollgeschossen und darüber liegendem sogenannten Söller für Stroh und Heu besitzt ein bis zwei Viehställe. Typisch sind die weit ausladenden Dächer. Die markanten Einfahrten zu den grossen Heu- und Garbenstöcken zeugen auch vom erheblichen Ackerbau im Hinterland. Ebenso zählen dazu die unzähligen Spycher aus dem 17. bis 19. Jahrhundert, von denen es heute im Amt Willisau noch gut 200 gibt. Sie sind wahre Meisterwerke der damaligen Zimmerleute. Hier wurden die wichtigsten Nahrungsmittel wie das «Korn» aufbewahrt. Als Korn wird das wichtigste regionale Getreide bezeichnet. In den Südtälern unseres Landes versteht man darunter den Roggen, in der Waadt den Weizen und bei uns den Dinkel oder Spelzfrucht. Die eigentliche «Schatzkammer» des Spychers war aber das Obergeschoss, wo alles Wertvolle – Stoff, Kleider, Trachten, Wertschriften, Geld – aufbewahrt wurde. Da in Spychern nie gefeuert wurde, galten sie als besonders sicher. Durch die Konstruktion von Fundament und Boden hielten sie auch tierische Schädlinge fern. Zudem standen sie stets im Blickwinkel von Stube und Küche des Bauernhauses.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzte sich bei den Bauernhöfen

Jahrhundertealter Hof an ehemaliger Luzerner Landstrasse.

ein Mittelland-Typ – zunehmend mit getrennten Scheunen und Häusern – durch. Dieser Typus, angepasst an die wachsenden Viehbestände und an arbeitssparende Einrichtungen, hielt sich bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die erwähnten Musterhöfe an der Bauernlandi 1954 – beide wurden nach der Ausstellung als Aussiedlerhöfe errichtet (Reiden und Grossdietwil) – setzten zweifelsohne Zeichen für die späteren sogenannten «Luzerner» Scheunen. Ein daraus weiterentwickelter Typ setzte sich beim Meliorationswesen durch. Ab den 80er-Jahren wurden auf unseren Höfen Häuser errichtet, die sich nicht mehr von solchen in Einfamilienhaus-Quartieren unterscheiden. Das eigenständige, landschaftsprägende Bauernhaus scheint «gestorben» zu sein. Erst in letzter Zeit konstatieren wir vereinzelt eine Renaissance guter, an die Landschaft angepasster Architektur. Es sind zwar erst einzelne Beispiele; die Hoffnung auf eine positive Breitenwirkung bleibt. Sicher positiv zu verzeichnen ist, dass in modernen Bauten viel mehr einheimisches Holz verwendet wird.

Viel Goodwill für Bauern

Unsere Bevölkerung steht zur Landwirtschaft. Die Erhaltung einer tier- und umweltgerecht produzierenden Landwirtschaft in unserem Land ist sogar Verfassungsauftrag (Artikel 104 der Bundesverfassung). Als eigentlicher Leistungsauftrag wird hier festgehalten: Produktion von gesunden Nahrungsmitteln, Pflege der Kulturlandschaft, Erhaltung der

Pfahlbausiedlung in Wauwil mit regionalen Materialien: Holz, Lehm, Schilf.

Biodiversität, der dezentralen Besiedlung sowie des Produktionspotenzials für Zeiten gestörter Zufuhren. Mit der Nutzung der Wiesen und Weiden mit Rindvieh, Schafen, Ziegen usw. sowie mit Ackerbau wird die Kulturlandschaft gepflegt und in ihrer uns vertrauten, lieb gewonnenen Form erhalten. Der Grossteil unserer Konsumenten ist sich auch bewusst, dass dieses Ziel den Kauf von regionalen Produkten voraussetzt. Zusätzlich braucht es Erschliessungsstrassen sowie zweckmässige Wohn- und Ökonomiegebäude insbesondere in Berg- und Hügelregionen. Aufgrund fehlender Wirtschaftlichkeit sind unsere Bauern auf ergänzende Direktzahlungen angewiesen, um die erwünschten multifunktionalen Aufgaben für unsere Gesellschaft erfüllen zu können.

Die Versorgungssicherheit in Krisenzeiten hat als Aufgabe seit Ende des Kalten Krieges an Bedeutung verloren. In Zeiten agrarischer Überschüsse und zunehmend offener Grenzen war es schwierig, dieses Ziel im Bewusstsein der Bevölkerung zu erhalten. Erst seit kurzem wird wieder von Versorgungssicherheit gesprochen. Angesichts der zu erwartenden Bevölkerungsentwicklung, des Rückgangs der produktiven Flächen weltweit sowie der prognostizierten Klimaveränderungen erwarten viele Experten Lebensmittelverknappungen grösseren Ausmasses. Immerhin leidet bereits heute gut ein Viertel der Erdbevölkerung ständig oder periodisch Hunger. Wir tun also gut daran, unser landwirtschaftliches Produktionspotenzial zu erhalten. Dieses umfasst

Aussiedlerhof.

neben den Flächen auch das Fachwissen, es müssen zukünftig genügend Bauern und Bäuerinnen bereit sein, sich in diesem Beruf zu engagieren sowie die Bewahrung der Infrastruktur (Höfe, Gebäude, Einrichtungen). Die Zahl der heutigen Landwirtschaftsschüler zeigt glücklicherweise, dass auf einem Grossteil der Betriebe die Nachfolge gesichert sein dürfte.

Ständiger Wandel

Die gut 3000 Bauernhöfe im Amt Willisau der 30er- und 50er-Jahre waren selbstverständlich alle aktiv landwirtschaftlich genutzt. Heute ist es kaum noch die Hälfte. Dazwischen liegt ein langer Weg. Obwohl schon vor dem Zweiten Weltkrieg Landmaschinen vorab für die Raufutterernte angeboten wurden, fanden diese damals nur spärlich Einsatz. Es gab noch genug Knechte und Mägde, die für einen niedrigen Lohn arbeiteten. In Spitzenzeiten halfen Verwandte, Bekannte und selbstverständlich auch die Kinder mit.
Mit der aufstrebenden Wirtschaft ab Mitte der 50er-Jahre änderte sich die Situation rasch. Die fehlenden einheimischen Arbeitskräfte wurden durch Gastarbeiter, vorab aus Italien, ersetzt. Dies war aber nur eine Übergangslösung, denn bald setzte die erste Mechanisierungswelle ein. Traktoren ersetzten Kuh- und Pferdezug, der Ladewagen steigerte die Leistung bei der Raufutterernte gegenüber der Handarbeit um ein Vielfaches. Ich erinnere mich, wie Bauern der Umgebung mit voller Überzeu-

Modernisiertes Bauernhaus mit angebauter Scheune.

gung erklärten, dass die Traktoren die Böden zerstören würden. In einigen Jahren sähen diese wie Tennböden aus. Auch seien Ladewagen viel zu teuer und hätten daher auf unseren Höfen absolut keine Chance. Aber schon nach wenigen Jahren waren auch hier Traktor und Ladewagen im Einsatz.

Die Entwicklung zu rationelleren, kostengünstigeren Arbeitsmethoden lässt sich bekanntlich nie aufhalten.

Während eine Hektar Getreide in den 30er-Jahren noch gegen 150 Arbeitsstunden in Anspruch nahm, sind es heute noch um die 20 Stunden. Der damalige enorme Aufwand im Getreidebau sowie das fehlende Fachwissen (zum Beispiel beim Pflanzenschutz) waren die Hauptgründe, weshalb der Mehranbau während des Zweiten Weltkrieges bei Bauern oft auf Widerstand stiess.

Grosse Erleichterung brachte die Melkmaschine, die sich Anfang der 60er-Jahre breit durchsetzte und den Zeitaufwand mehr als halbierte. Heutige Melkanlagen haben Stundenleistungen von 20 bis 50 Kühen, und die Milchleistungen der Kühe pro Jahr haben sich auf heute 7 000 bis 10 000 Kilogramm mehr als verdoppelt. Bereits sind automatische Melksysteme, sprich Roboter, auch im Hinterland im Einsatz. Bei der Milchproduktion wie auch bei der Verarbeitung findet gegenwärtig ein radikaler Umbruch und Konzentrationsprozess statt. Wie bereits erwähnt, werden auf vielen Höfen Milchviehställe um- oder neu gebaut. Sie prägen unsere Wiggertaler Landschaft ausserhalb der Dörfer

Bauernhaus aus dem 18. Jahrhundert im Mittelland-Stil.

neu. Glücklicherweise meist positiv, denn heute wird in der Regel Holz als sichtbarer Baustoff verwendet.

Trotz starkem Flächen- und Produktionswachstum sind unsere Bauernhöfe Familienbetriebe geblieben, das heisst, die Hauptarbeit wird von familieneigenen Personen erledigt, und «Knechte» (Landarbeiter) gibt es nur noch vereinzelt. Diese Betriebsform hat sich bewährt. Sie ist anpassungsfähig und flexibel. Aus Kostengründen finden vermehrt Betriebsvereinfachungen statt. Viele Arbeiten werden an Lohnunternehmen vergeben. Oft wird die Milchviehhaltung aufgegeben und auf Mutterkuhhaltung umgestellt. Diese natürliche Form der Fleischproduktion wächst markant und ist heute im Amt Willisau auf rund 100 Höfen vertreten.

Neben Fleckvieh und Braunvieh bemerkt der Wanderer in unserer Landschaft immer mehr braunrote Limousin, schwarze Aberdeen Angus, langhaarige schottische Hochlandrinder, Galloways usw. Neben Betriebsvereinfachungen finden auch immer mehr Betriebszusammenschlüsse statt. Bekanntes Beispiel im Hinterland: fünf Milchviehhalter haben sich zusammengeschlossen und einen neuen Stall für 120 Kühe gebaut. Anstelle der Viehhaltung in fünf alten Scheunen mit entsprechendem Arbeitsaufwand und Angebundensein wurde hier eine rationelle Einheit geschaffen. Die Gemeinschafter arbeiten 50 bis 100 Prozent auf dem Betrieb. Mit der gemolkenen Milchmenge von einer Million Kilogramm jährlich können gemäss statistischen Werten rund 2000 Personen mit Milch und Milchprodukten versorgt werden. Dem Zusammenschluss ging eine langjährige Zusammenarbeit insbesondere im Futterbereich voraus.

Man kannte sich. Bekannt ist auch eine weitere Betriebsgemeinschaft in der Nachbargemeinde, wo je ein Mitglied für die gemeinsame Milchviehhaltung, für die Schweine sowie für den Ackerbau zuständig ist. Ob weitere solche Gemeinschaften entstehen, bleibt abzuwarten. Der Druck auf die Preise sowie die Kostensteigerungen werden bleiben, was weiteren Strukturwandel erfordert, um die Einkommenshöhe halten zu können. Der Bund fördert daher

Moderner Aussiedlerhof.

die überbetriebliche Zusammenarbeit, beispielsweise auch in Form einzelner Zweiggemeinschaften (Milch, Jungvieh, Ackerbau).
Anderseits schätzen die meisten Bauern die Individualität und die Entscheidungsfreiheit ihres Berufes. Sie sind überzeugt, dass der Familienbetrieb als Organisationsform die erforderlichen Entwicklungsmöglichkeiten zulässt. Kauf oder Zupacht von Land ist nur beschränkt möglich. Es wird daher versucht, auf andern Wegen Einkommen zu generieren: durch Direktvermarktung, regionale Spezialitäten, Gastronomie, Ferien auf dem Bauernhof, Schlaf im Stroh, pädagogische und sozialtherapeutische Angebote, Schule auf dem Bauernhof, Rehabilitation, Tierpensionen, Handwerk sowie erneuerbare Energien (Biogas, Photovoltaik, Holz). Die meisten dieser Alternativen werden auch im Hinterland mit Erfolg genutzt. Neben Einkommensergänzungen werden mit diesen Aktivitäten auch Sympathie und Goodwill für unsere Landwirtschaft geschaffen.
Es bleibt zu hoffen, dass möglichst viele Bauernhöfe ihrem Zweck – Nahrungsmittel und Rohprodukte zu erzeugen – erhalten bleiben, damit unsere Landschaften des Wiggertals auch künftig gepflegt und bereichert werden.

Adresse des Autors und Fotografen:
Josef Häfliger
Ing. Agr. ETH
Hauptstrasse 1
6260 Reiden